Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 39 (1983)

Artikel: 10 Jahre Augarten : 1972-1982
Autor: Massarotti, V.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894527

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10 Jahre Augarten

1972 — 1982

von Dr. V. Massarotti

Wenn ich an den Anfang meines Rückblicks auf 10 Jahre Augarten die Frage stellen würde «Kennen nun alle, die über den Augarten sprechen, diesen Augarten wirklich?» oder «Wieviele unserer Mitbürger haben diese 10 Jahre dazu genutzt, um diese Siedlung, über die von berufener wie auch weniger berufener Seite so viel gesprochen und geschrieben worden ist, von innen her kennen zu lernen?», so wäre ich nicht sicher, ob ich die Antwort bekäme, wie ich sie mir erhoffe. Sicher bin ich aber, dass vom Moment an, als der Rheinfelder Souverän an der ausserordentlichen Einwohnergemeindeversammlung vom 22. September 1969 die Einzonung des Weiherfeldes gutgeheissen hatte und damit grünes Licht für die Realisierung des Projektes gegeben war, sehr viele Rheinfelder und andere die Entwicklung des Augartens mit Interesse verfolgt und nach Kräften unterstützt haben. Dass es auch manche gab, die das ganze Unternehmen aus beachtenswerten und von ihnen aus stichhaltigen Gründen mit Skepsis oder Ablehnung beurteilten, musste zur Kenntnis genommen werden und hat das Werden des Augartens nicht erleichtert. Heute bin ich überzeugt, dass diese Zurückhaltung der «unbekannten Grösse» gegenüber weitgehend abgebaut ist. 10 Jahre sind auch in unserer schnellebigen Epoche eine lange Zeit. Die beharrlichen Bemühungen von Gemeinde, Bewohnern und der Erbauerin der Siedlung, den Augarten zu dem zu machen, was er sein soll, nämlich ein Quartier von Rheinfelden, haben schon wesentlich Früchte zu tragen begonnen.

Planerische Gesichtspunkte

Dem Einzug der ersten Bewohner anfangs Juli 1972 war eine lange Planungs- und Projektierungszeit vorausgegangen. Erinnern wir uns kurz, wie es dazu gekommen war, dass sie einziehen konnten:

Mit dem positiven Ausgang der Abstimmung der ausserordentlichen Einwohnergemeindeversammlung im September 1969 war das Startzeichen zur Realisierung des Anliegens der Basler Chemischen Industrie

gegeben, «in freier Zusammenarbeit zwischen Privatwirtschaft und Gemeinde mit der Überbauung R 1000 (Projektbezeichnung des Augartens) einen konstruktiven Beitrag zur Überwindung des generellen Wohnungsproblems in der Region zu leisten». Mit dem Spatenstich am 22. April 1971 hatten die Herren Dr. L. von Planta, Verwaltungsratspräsident der Ciba-Geigy AG und der AG für Wohnungsbau der Industrie (Tochtergesellschaft der Ciba-Geigy und Erbauerin des Augartens) und Stadtammann R. Molinari den Baubeginn offiziell vollzogen. Über die über Jahre dauernde eingehende und zähe Vorarbeit, die von allen Seiten notwendig gewesen war, um dieses Ziel zu erreichen, hat Herr Dr. G. Enezian in den Rheinfelder Neujahrsblättern 1973 sehr ausführlich berichtet. Er hat in verdienstvoller Weise alle Aspekte, die bei der Planung des Projektes eine Rolle spielten, eingehend beleuchtet. Ich will daher nicht nochmals darauf eingehen, mit Ausnahme einiger planerischer Gesichtspunkte, die mir wichtig scheinen.

Den Anstoss, sich mit Wohnungsbeschaffung in einer ungewohnten Grössenordnung zu beschäftigen, hatte die akute Verknappung des Wohnraumangebotes in den 60er Jahren gegeben. Die Auswertung einer Umfrage bei den Mitarbeitern der damaligen J. R. Geigy AG (1970 mit der Ciba AG fusioniert) über ihre Wohnsituation hatte nicht nur eine quantitative Bedarfsprognose aufgezeigt, sondern auch Wünsche an Wohnung und Wohnumfeld ergeben, die dann so weit wie möglich im Konzept für den Augarten ihren Niederschlag fanden: nebst günstigerem und grösserem Wohnraum, Gestaltung der Wohnungsumgebung mit Kinderspielplätzen und Freizeiträumen, mehr und besser gelegenen öffentlichen und allgemeinen Einrichtungen, wie Kindergärten, Schule, Einkaufsmöglichkeiten, Anlagen für Spiel, Sport und Erholung, Treffpunkt zur Förderung des Gemeinschaftslebens, um die wichtigsten zu nennen. In einer Überbauung in der Grössenordnung eines Augartens würde sich dieser Bedarfskatalog in wirtschaftlich tragbarem Rahmen realisieren lassen, aber man müsste alles daran setzen, um eine solche Siedlung — trotz reichhaltigerem Angebot von Freiraum wie üblich — nicht zu einem Wohn- und Schlafghetto werden zu lassen. «Der Augarten sollte — so plante die AG für Wohnungsbau — seinem Bewohner nicht nur in angemessenem Wohnraum in einer wohnlich gestalteten Umgebung seine Individualsphäre bieten, sondern auch seinem Bedürfnis nach Gemeinschaft Rechnung tragen. Ausserhalb der Wohnung oder des Hauses sollte also eine Durchmischung verschiedener sozialer und soziologischer Gruppen die Kontakte und Begegnungen ermöglichen, auf denen jedes gesellschaftliche Leben aufgebaut ist.» Die Bauherrschaft würde die Erstellung der Lebensräume für Individuum und Familie wie auch für das gesellschaftliche Leben ausserhalb

des Wohnraumes übernehmen; die Benützung und Gestaltung zum Aufbau der Gemeinschaft müsste durch die Bewohner erfolgen.

Den Wunsch, Bewohner bei der Gestaltung ihres Wohnbereiches mitwirken zu lassen, hatte die AG für Wohnungsbau schon im Projektstadium realisiert: Zwei Arbeitsgruppen aus an einer eventuellen Wohnsitznahme in der neuen Siedlung interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ciba-Geigy, die aus allen Mitarbeiterkategorien — also vom Arbeiter bis zum Akademiker — zusammengesetzt waren, hatten bei der Planung im Bereich Wohnbau (Wohnungsgrundrisse und Ausstattung) und Infrastruktur mitgewirkt. Sie wurden 1973 durch im Augarten ansässige Bewohner abgelöst.

Diese Mitwirkung der Bewohner wurde auch im Baurechtsvertrag zwischen der Ortsbürgergemeinde und der AG für Wohnungsbau der Industrie durch die Bestimmung verankert, dass bei Beginn der Erstvermietung eine «Betriebsorganisation Augarten» zu gründen sei, in der je zwei Vertreter der Gemeinde Rheinfelden, der Bauherrschaft und der Bewohner in paritätischer Mitbestimmung für zweckmässige Formen des Zusammenlebens in der Überbauung zu sorgen hätten. Diese Betriebsorganisation wurde 1972 ins Leben gerufen.

Ich habe diese planerischen Grundgedanken etwas ausführlicher ins Gedächtnis gerufen, weil sie neben den wirtschaftlichen Aspekten im Augarten eine wichtige Rolle spielen.

Die Siedlung

Fährt man heute in den Augarten ein, so wird man durch eine üppige Vegetation überrascht. Der von ausserhalb der Siedlung vorherrschende Eindruck des Betons verliert sich vielfach hinter dichten Baum- und Buschbeständen, dekorativen Gärten, begrünten Balkonen und rankenden Kletterpflanzen. Das war vor 10 Jahren natürlich noch keineswegs so. Die ersten Bewohner erwartete damals noch eine kahle und braune Umgebung. Sie hatten noch allerlei Unbill in Kauf zu nehmen, da die Bautätigkeit in vollem Gange war und Lärm, Schmutz und Bauverkehr mit sich brachte. Wer im provisorischen LIGA-Laden im ehemaligen Bauernhaus einkaufen oder im gleichen Haus zur Post wollte, tat gut daran, bei Regenwetter diesen Gang in Gummistiefeln zu tun. Für das allernötigste an Dienstleistungen und Infrastruktur war vom ersten Tag an gesorgt, doch lief noch nicht alles rund und nach Wunsch.

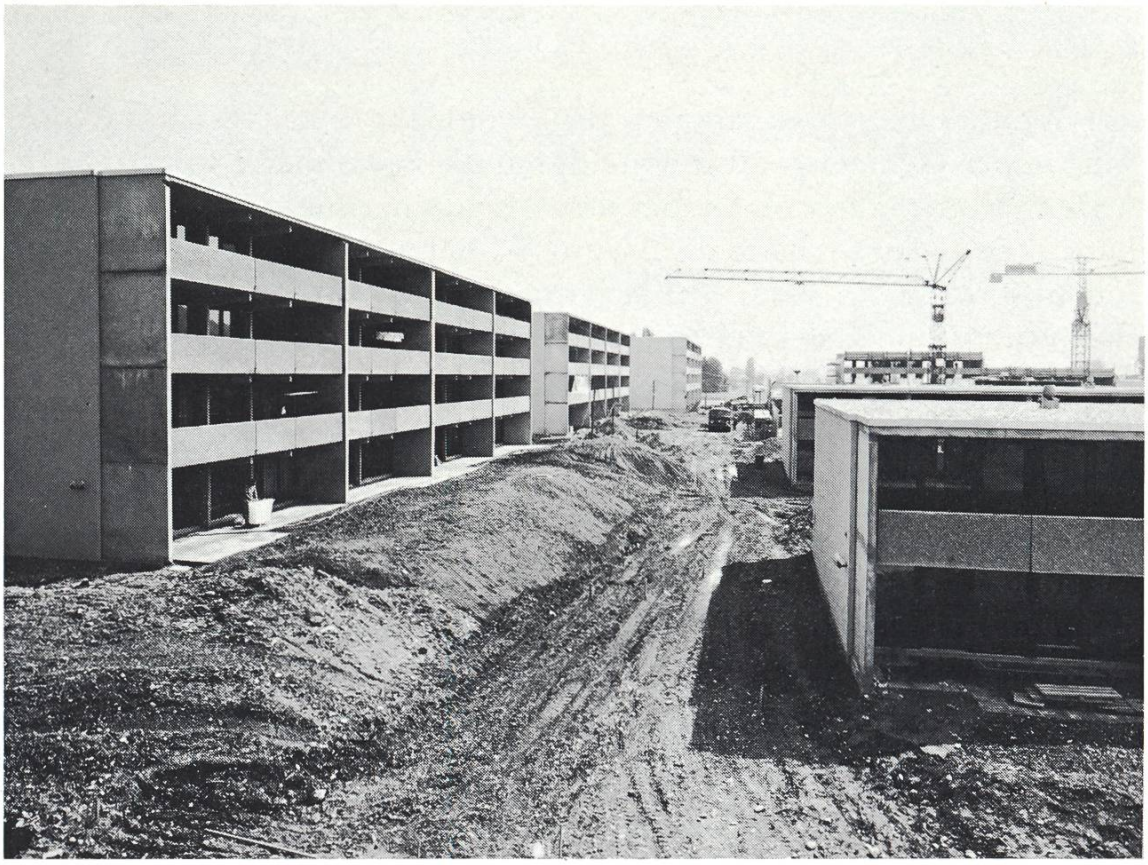

Abbildung 12
Kaum fertiggestellt werden im Juli 1972 die ersten Wohnungen an der Laufenburgerstrasse schon bezogen, trotz Schmutz und Baulärm.

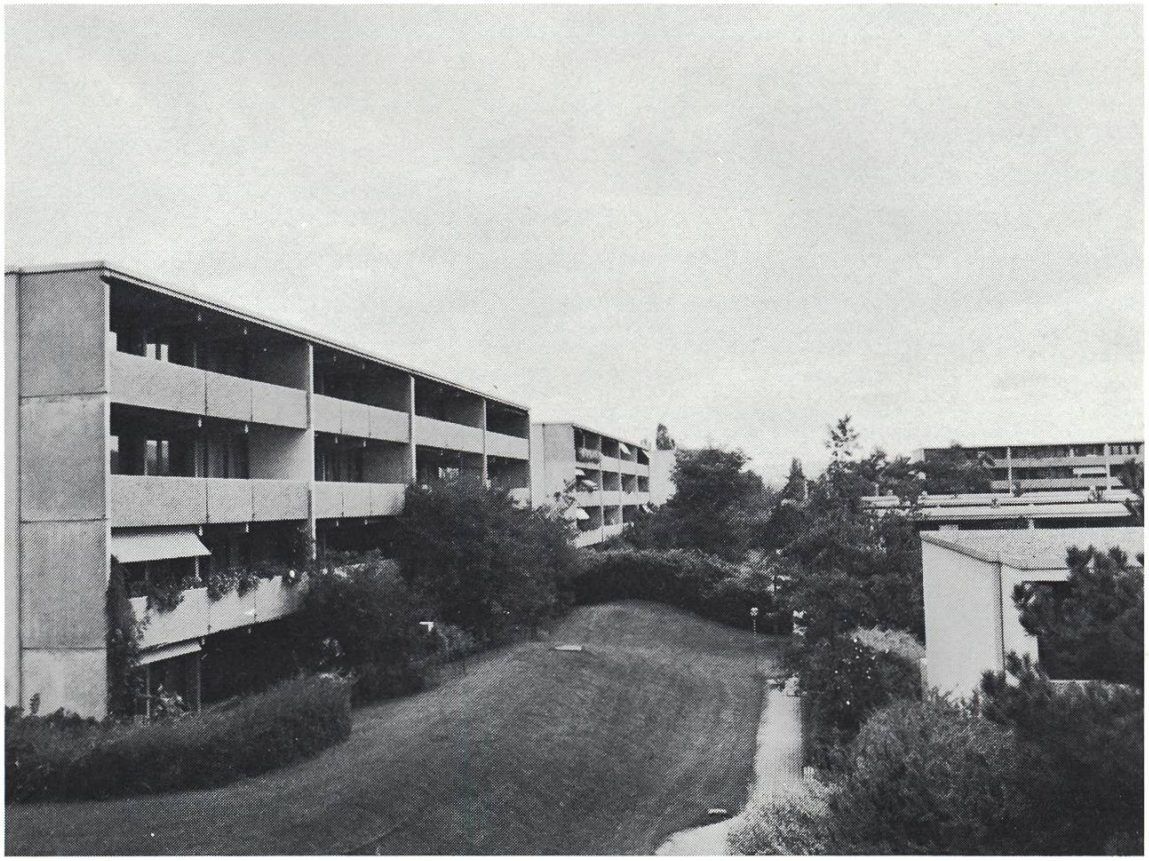

Abbildung 13
Die gleiche Ansicht 1982: schon lange ist die unwirtliche Bräune Buschpartien, Gärten sowie gepflegten Rasenflächen gewichen, auf denen es kein «Betreten verboten» gibt.

Abbildung 14
Viele Hobbygärtner haben dazu beigetragen, den Augarten zu einem üppigen Garten zu machen. Hier: Eingangspartie zu Reiheneinfamilienhäusern.

Abbildung 15
Das Augartenzentrum mit Läden, Restaurant und oekumenischem Haus der Kirchen ist ein wichtiger Treffpunkt in der Siedlung.

Die Siedlung in Zahlen

Bauzeit
1971—1976
Überbaute Fläche
200 000 m², davon 40% Grünflächen, 10% Spielplätze
Wohnobjekte
1072
Bautypen
6 Hochhäuser, 55 Mehrfamilienhäuser, 114 Reihenhäuser, 56 Atriumhäuser
Zentrum mit
Lebensmittelladen und anderen Geschäften, Kiosk, PTT, Restaurant, oekumenischem Haus
Dem Zentrum angegliedert
Schulhaus mit 12 Klassen, Sportanlagen; 4 Kindergärten. Zivilschutzanlage im Schulhaus; Feuerwehr. Freizeiträumlichkeiten

Einige Daten zur «Baugeschichte»

1971 April
Spatenstich
Juni
Gründung Betriebsorganisation Augarten (BO)
Planungsbeginn für kirchliches Zentrum im Augarten

1972 Juli
Die ersten Bewohner beziehen Wohnungen an der Laufenburgerstrasse.
Bereitgestellte Provisorien:
LIGA-Laden und Postannahmestelle im ehemaligen Bauernhaus Waldhof, in dem sich auch noch das Baubüro befindet
Primarschulklassen im Kloosfeld (ab August)
Kindergarten in einer Wohnung (ab August)
PTT-Busverbindung Augarten — Bahnhof SBB mit 14 Kursen

1973 Mai
Busverbindung Augarten — Basel morgens und abends
Gründung des Bewohnervereins Augarten und Einsitz in BO
August
Abstimmung über das Projekt «Kirchgemeindehaus Augarten»:

röm.-kath. Kirchgemeinde: Annahme; ev.-ref. Kirchgemeinde: Ablehnung
Bezug des 1. definitiven Kindergartens

Herbst
Reaktion der Augartenbewohner auf Ablehnung des Kirchgemeindehauses

1974 April
Bezug des Augartenschulhauses durch 5 Primarschulklassen und 4 zum Teil doppelt geführte Sekundarschulklassen
Neues Projekt für «Kirchgemeindehaus» unter Baubeteiligung der AG für Wohnungsbau der Industrie: je 1/3 der Baukosten werden auf die 3 Partner verteilt.

Juni
Halbzytfest im Augarten (zur Feier der «halben Bauzeit» erste grössere Festlichkeit im Augarten)

August
Einweihung des Schulhauses unter aktiver Beteiligung der Bevölkerung

1975 Januar
Zustimmung der beiden Kirchgemeinden zum neuen Projekt für ein «oekumenisches Haus» im Augarten unter der Voraussetzung der Beteiligung der AG für Wohnungsbau der Industrie

April
Ernennung von Herrn Dr. V. Massarotti zum Siedlungsleiter Augarten

Juni
Erste Spatziade im Augarten

September
Beginn des Probebetriebes eines Rheinfelder Stadtbusses für die Dauer von 2 Jahren
Stiftung der Brunnenanlage im Zentrum durch die Ortsbürgergemeinde Rheinfelden «als Zeichen der Verbundenheit»

1976 April
Eröffnung Lebensmittelladen TOP-SHOP und Kiosk

Mai
Eröffnung Restaurant Weiher und PTT-Büro

August
Abschluss der Wohnbautätigkeit mit der Fertigstellung des letzten Hochhauses

September
Einweihung des oekumenischen Hauses Pelikan

1977 Juni
Entscheid der Einwohnergemeindeversammlung von Rheinfelden, den Stadtbusbetrieb definitiv einzuführen

1979 September
«Ganzzeitfest» zur Feier des Abschlusses der Bautätigkeit im Augarten und der Belegung von über 1000 Wohnungen

1980 Juni
Augarten voll belegt

Belegung des Augartens

Blättert man in den Aufzeichnungen über die Belegung des Augartens zurück auf die Jahre 1972/73, so ist unschwer festzustellen, dass das Wohnungsangebot, das damals bereitgestellt wurde, einem Bedürfnis entsprochen haben muss. Es findet sich nämlich für Oktober 1972 die Angabe: 82 Wohnungen fertiggestellt, davon vermietet 51, verkauft 15. Die AG für Wohnungsbau hatte — in Abweichung vom ursprünglichen Konzept — 1972 der lebhaften Nachfrage nach Kaufobjekten durch Freigabe von Wohnungen und Einfamilienhäusern zum Erwerb im Unterbaurecht entsprochen. Die Kaufpreise waren im Vergleich zu ähnlichen Wohnraumangeboten günstig. Trotz erneuter Erhöhung der Mieten um 8% auf das Frühjahr 1973, die damit aber immer noch unter dem Preisniveau vergleichbarer Objekte lagen, liess der Belegungsfortschritt bis Ende 1973 (315 Wohnungen = 76,5 % der fertiggestellten Objekte) inbezug auf den zukünftigen Bewohnerzuzug in die entstehende Siedlung einen berechtigten Optimismus zu.

Mit der Erdölkrise 1973/74 und der ihr folgenden wirtschaftlichen Unsicherheit kam die Belegung ins Stocken. Der Absatz der Wohnungen folgte dem Baurhythmus nicht mehr. Im Mai 1977 waren erst 35% der 1072 bezugsbereiten Wohnungen belegt. Bis 1977 hatte sich der Wohnungsmarkt der Region Basel wesentlich verändert. Starke Leerstände (1976 standen in der Schweiz rund 100 000 Wohnungen leer), eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung und zum Teil beachtliche Mietzins-Absenkungen von Erstvermietern hatten zur neuen Situation beigetragen. Diese Veränderungen veranlassten die AG für Wohnungsbau, die Mietzinse und Nebenkosten per 1. 7. 1977 anzupassen. Dies

hiess Absenkungen der Mietzinse um rund 20% sowie eine Reduktion der pauschalen Nebenkosten um 40%. Parallel mit diesen Massnahmen ging eine intensive Werbetätigkeit einher. Nicht nur in der Presse und mit Plakataktionen, Wanderausstellungen und Diaschauen wurde der Augarten bekanntgemacht, mit attraktiven Veranstaltungen wollte man Menschen *in* den Augarten bringen, damit sie ihn *von innen* kennenlernen würden. Dazu wurde schon im Herbst 1974 der Augarten in der breitangelegten Werbeaktion «Grüner Faden» unter sehr kooperativer Mitwirkung der Bewohner vorgestellt. Damals wurde das Motto des Augartens «Lieber miteinander als nebeneinander, weil es schöner ist, miteinander statt nebeneinander zu leben» sichtbar gemacht. Und dies galt nicht nur für das Wohnen im Augarten, sondern auch für die Bemühungen, die Siedlung und das Siedlungsleben so aufzuzeigen, wie es wirklich war. Was der Augarten brauchte, war der Abbau der negativen Haltung, die ihm immer noch von verschiedenster Seite entgegengebracht wurde, meist von Leuten, die die Überbauung noch nie betreten hatten. Ein gemeinsames Anliegen von Bewohnern und der Bauherrschaft also, zu dessen Überwindung beide in kooperativer Zusammenarbeit beitrugen. Man musste also versuchen, nicht nur die Miet- und Kaufinteressenten in den Augarten zu bringen, sondern auch Besucher, damit sich diese dann selbst ein Bild über dieses «Wohnghetto» machen konnten. Auf der Liste der flankierenden Massnahmen zur Werbetätigkeit sah der Siedlungsleiter, der 1975 sein Amt angetreten hatte, dazu vor: regelmässige Ausstellungen, Führungen, Tag der offenen Tür, Zurverfügungstellung von Räumen für Tagungen, gezielte Information innerhalb der Ciba-Geigy AG u.a. Viele dieser Aktivitäten sind unter Mithilfe der Bewohner durchgeführt worden. Erwähnenswert scheint mir z.B., dass seit 1976 (ab 1977 im Freizeithaus Waldhof) 16 Ausstellungen über Kunst, Kunstgewerbe, Malen und Zeichnen, Hobby, handwerkliche, historische und kunsthistorische und mehr Themen zustandegekommen sind, die erste und manch andere durch Bewohner organisiert, eine grössere Anzahl durch die Siedlungsleitung, die damit die Reihe der «Aussergewöhnlichen Ausstellungen im Augarten» ins Leben gerufen hat.

Als weiterer Anreiz für die Vermietung wurden auf 1. 7. 1977 in den Hochhäusern Kleinwohnungen möbliert angeboten. Auf den 1. 1. 1978 wurden zudem die Mietzinse der Reiheneinfamilienhäuser und der Atriumhäuser erneut abgesenkt und erreichten damit ein Niveau, das wenig über den Ansätzen von 1970 lag. Eine beachtliche Anzahl von baulichen Ergänzungsleistungen erhöhte die Attraktivität des Augartens.

Eine gewisse wirtschaftliche Beruhigung und das Gefühl, die rezessive Entwicklung wieder hinter sich zu haben, halfen — neben aller Vermietungsförderung durch die AG für Wohnungsbau — auch mit, dass

die Wohnungen im Augarten rasch belegt werden konnten. Schon Ende 1977 sind fast die Hälfte der Wohnungen bewohnt, Ende 1978 über 80% und am 20. 12. 1979 wird die Belegung der 1000. Wohnung in kleinem Kreise im Augarten gefeiert. In den Sommermonaten 1980 ist es dann soweit: das Ziel, das man sich gesteckt hatte, ist erreicht: der Augarten ist vollbelegt; seither bestehen für gewisse Wohnungstypen schon Wartelisten.

Die aufgezählten Vermietungsförderungsmassnahmen konnten nur auf Kosten einer ausgeglichenen Wirtschaftlichkeit der AG für Wohnungsbau durchgezogen werden. Die Mietzinse waren 1977/78 grösstenteils auf ein Niveau unter die Ansätze von 1973 abgesenkt worden; die 1977 ebenfalls reduzierten Nebenkostenpauschalen deckten die Kosten für die Aufwendungen für elektrischen Strom und Heiz- und Warmwasserkosten längst nicht mehr. Die AG für Wohnungsbau hatte die Mehrkosten, die z. B. bei der Heizkostenabrechnung in den Perioden 1979-81 immerhin rund 50% des Totalaufwandes für Heizung und Warmwasser ausmachten, vollständig übernommen. Da dies auf die Länge nicht mehr zumutbar war und die pauschale Abrechnung vor dem Hintergrund der heutigen Energiebeschaffung und -verwendung nicht mehr vertretbar ist, hat die AG für Wohnungsbau die Umstellung der Elektropauschale auf Einzelabrechnung durch nachträglichen Einbau von individuellen Einzelzählern pro Haushaltung auf den 1. 4. 1982 vorgenommen; ebenfalls wurde auch die individuelle Abrechnung für Heizung und Warmwasserkonsum auf Oktober 1982 eingeführt. Die mit der Umstellung auf Einzelabrechnung des Stromverbrauchs verbundenen Arbeiten waren enorm und sind erstaunlich guten Mutes von den Bewohnern in Kauf genommen worden, wohl generell im Bewusstsein, dass damit ein Beitrag zur sparsameren Energieverwendung getan wurde. Die ungenügende wirtschaftliche Tragfähigkeit zwang die AG für Wohnungsbau auch dazu, die Mietzinse, die während vieler Jahre stabil geblieben waren, per 1. 4. 1982 erstmals um durchschnittlich 11% zu erhöhen. Ein Quervergleich mit ähnlichen Wohnraumangeboten hat gezeigt, dass wir auch nach dieser Mietzinserhöhung mit unseren Ansätzen nach wie vor sehr günstig liegen.

Mit der vollständigen Belegung aller 1072 Wohnungen leben nun ca. 2700 Menschen im Augarten. Davon sind rund 800 Kinder und Jugendliche bis und mit schulpflichtiges Alter. Das Alter der Wohnungsnehmer hat sich im Laufe der Jahre nach unten verschoben: der Augarten ist jünger geworden. Wenn 1977 das Schwergewicht bei den Jahrgängen 1949—1930 lag, so sind heute rund 75% 20—40jährig. Das Verhältnis Schweizer zu Ausländern beträgt nach wie vor 80 zu 20%; in diesen 20% sind 25 Nationen vertreten. 21% der statistisch erfassten berufstätigen

Augärtler sind Mitarbeiter bei der Ciba-Geigy, und die Arbeitsplätze aller Werktätigen verteilen sich zu 46% auf Basel (1977: 61%), 22% auf Rheinfelden (17%) und 32% auf die Region und mit einigen wenigen auf die übrige Schweiz. 11% sind Akademiker (1974: 17%), 49% (53%) kaufmännisch und technisch ausgebildet und 40% (30%) als Handwerker und Arbeiter beschäftigt.

Probleme

Wo so viele Menschen zusammenleben, geht es wohl nicht ganz ohne Probleme. Verschiedene Nationalitäten, verschiedene Temperamente, Ansprüche, Lebensarten, Kinderstuben, Alter, Bedürfnisse — die Liste liesse sich beliebig verlängern — bergen alle Konfliktmöglichkeiten in sich, die, wie wir immer hoffen, im zwischenmenschlichen Gespräch erledigt werden können. Ärgerlich sind die immer wiederkehrenden Disziplinlosigkeiten, wobei ich z.B. an die Ordnung auf dem Areal und in den Häusern, die Hunde- und Katzenversäuberung, den rollenden und ruhenden Verkehr (wildes Parkieren) denke.

Sie zwingen die Siedlungsleitung und -verwaltung, immer wieder auf diese Fragen zurückzukommen und sie auch mit den anderen Instanzen, seien dies Behörden oder Bewohnervertreter, zu behandeln. Striktere Massnahmen als die bisher angewandten sind unpopulär. Dies ist ein Problemkreis, der nicht Augarten-spezifisch und den Behörden auch aus anderen Quartieren Rheinfeldens bestens bekannt ist.

Bewohnerverein

Ausgehend vom Wunsch der AG für Wohnungsbau, einerseits die Bewohner bei der Gestaltung ihres Wohnbereichs mitwirken zu lassen, anderseits von der Bestimmung im Baurechtsvertrag zwischen der Ortsbürgergemeinde Rheinfelden und der AG für Wohnungsbau, dass eine Betriebsorganisation unter Miteinbezug der Bewohner zu gründen sei, fanden sich unter Mithilfe der Bauherrschaft genügend einsatzfreudige Augärtler zusammen, um im Mai 1973 den Bewohnerverein Augarten zu gründen. Er gab sich in Abstimmung mit den Vertretern der Gemeinde und der Bauherrschaft in der Betriebsorganisation den Zweck «die Wahrung und Vertretung der Bewohnerinteressen sowie die Aktivierung und Förderung des Siedlungslebens und der Integration in Zusammenarbeit mit der AG für Wohnungsbau und der Gemeinde Rheinfelden».

Dass es ihm damit ernst war, liest sich in einem Protokoll der Betriebsorganisation vom 25. 6. 1973: «Allgemein wird festgestellt, dass sich im

Abbildung 16
Ballonstart auf dem Hartplatz des Schulhauses anlässlich des Festes zur Feier der «halben Bauzeit» im Juni 1974.

Abbildung 17
Anlässlich der festlichen Einweihung des Augartenschulhauses im August 1974 wurde auch ein Fussballwettkampf zwischen Behörden und Lehrern mit Zuzug ausgetragen.

Abbildung 18
Oekumenischer Gottesdienst im Augarten anlässlich des Festes zugunsten der Behinderten von Rheinfelden vom 12./13. September 1981 unter Mitwirkung der Herren Pfarrer J. Fahrni, Pfarrer A. Jobin und Pfarrer R. Schmid.

Abbildung 19
Am Fest zugunsten der Behinderten von Rheinfelden wurde der Augarten zum Treffpunkt für die ganze Bevölkerung.

Augarten Bewohner zusammengefunden haben, die wegen des Augarten-Konzeptes gekommen sind und dieses lebendig machen und erhalten wollen. Die Bewohner wollen sich im weiteren integrieren, sie wollen den Kontakt zu Rheinfelden und bei Problemen mitmachen». Augartenbewohner ab 16 Jahren können dem Bewohnerverein beitreten. Der Beitritt ist freiwillig. Finanziert wird seine Tätigkeit durch einen obligatorischen Beitrag aller Bewohner von heute Fr. 3.— pro Wohnung und Monat (ursprünglich Fr. 2.—). In der Aufbauphase des Bewohnervereins und seiner Tätigkeit hat die AG für Wohnungsbau jährlich namhafte Beiträge an das Jahresbudget geleistet, die dann ab 1979 nicht mehr nötig waren.

In Ablösung der — wie eingangs erwähnt — schon im Planungs- und Realisierungsstadium eingesetzten potentiellen Bewohner, konnte der Bewohnerverein im Zeitpunkt seiner Gründung noch bei der abschliessenden Planung und Bereinigung von verschiedenen Projekten mitwirken, wie z.B. bei der Umgebungs- und Spielplatzgestaltung, bei Wohnungs- und Verkehrsfragen, Infrastruktur, Einkaufszentrum, etc. Er setzte sich auch für Schulfragen ein und unterstützte 1974 — zusammen mit einer mitwirkungsfreudigen Bewohnerschaft — die Realisierung des geplanten oekumenischen Kirchenzentrums. Er befasste sich, so wie er es heute noch tut, mit allgemeinen Problemen der Bewohner und der Siedlung, die er mit seinen Gesprächspartnern zu lösen sucht.

Im Sinne seiner Zielsetzung unterstützt der Bewohnerverein durch seinen Vorstand die Initiative von Bewohnern, die sich auf irgendeinem Gebiet im Interesse der Gemeinschaft betätigen wollen. So sind im Laufe der Jahre gegen 30 Arbeitsgruppen und Aktivitäten entstanden, die im Bewohnerverein zusammengefasst sind. Die im Vorstand vertretenen Ressorts verteilen sich auf die Gebiete Siedlungs- und Umgebungsfragen, Freizeit, Information, Jugend und Jugendzentrum, Sport und Verkehr. Schwerpunkt in diesem Tätigkeitsspektrum sind die Informationen durch die seit 1973 erscheinende Siedlungszeitung «Augarten-Spatz», die Jugendbetreuung, die sich mit Kinder- und Jugendlichenfragen befasst (z.B. Kinderhütedienst ab 1973, Jugendzentrum ab 1976, Robinsonspielplatz, Jugendbetreuer ab 1979), Siedlungsfragen, Verkehr (z.B.: Vorstösse betreffend Geschwindigkeitsbeschränkung, Parkieren, Sicherheit im Verkehr u.a.).

Seine Bestrebungen, die Integration zu fördern, hat der Bewohnerverein durch die Durchführung verschiedenster Anlässe, wie z.B. die jährlich stattfindende «Spatziade», eine «Mini-Olympiade» im Augarten, und die aktive Mitwirkung bei von der AG für Wohnungsbau organisierten Veranstaltungen immer wieder unter Beweis gestellt.

Die Entwicklung einer «Infrastruktur», wie sie sich auf gemeinschaftlichem Gebiet im Augarten dem Bewohner zur Verfügung stellt, war nur dank laufender und positiver Zusammenarbeit zwischen der Bauherrschaft, heute vertreten durch den Siedlungsleiter des Augartens, und dem Bewohnerverein wie auch der Gemeinde Rheinfelden realisierbar.

Integration in die Gemeinde Rheinfelden

Ich glaube, dass man heute zu Recht sagen kann, der Augarten sei zu einem Quartier von Rheinfelden geworden. Eine so grosse Überbauung, in die innert kurzer Zeit rund ein Viertel der totalen Einwohnerzahl der ganzen Gemeinde neu einzieht, ist nicht von heute auf morgen in ein bestehendes Gemeinwesen «einverleibbar». Es braucht grundsätzlich den Wunsch, sich zu integrieren, die Bereitschaft, es zu tun, die offenen Arme, in die man sich «integrieren» könnte, und viel Zeit.

Ein Ausgangspunkt wurde mit der Betriebsorganisation gegeben: Gemeinde und Bauherrschaft bezogen den Bewohner als gleichberechtigten Partner in die Aufgabe dieses Gremiums, «für eine stets zweckmässige Form des Zusammenlebens besorgt zu sein», ein.

Damit war die Möglichkeit gegeben, überhaupt in sinnvoller Vertretung miteinander reden zu können. Auf diesem Weg sind in den letzten Jahren wesentliche Fragen zur Sprache gekommen (Verkehr, Schule, Jugend, etc.) und Anliegen realisiert worden (z.B. Geschwindigkeitsbeschränkung auf 80 km/h auf der Kantonsstrasse entlang des Augartens).

Das allein wäre wohl wenig wirksam gewesen. Es brauchte den Einzelnen, der wollte. Und so hatten es sich die Bewohner aus der Gründungszeit des Bewohnervereins ja auch vorgenommen. Heute sind viele Fäden zwischen dem «alten» Rheinfelden und seinem neuen Quartier gespannt, zustandegekommen bei vielen Gelegenheiten, vielleicht auch anlässlich einer der vielen Anlässe, die den Augärtler in sein Quartier und in die Gemeinde zu integrieren zum Ziel hatten. Die Mitwirkung vieler Augartenbewohner im Rheinfelder Gemeindeleben, in welcher Funktion auch immer, zeigt, dass sie sich hier zuhause fühlen.

Sicher bleibt noch viel zu tun. Wünschbar wäre sicher eine aktivere Beteiligung am politischen wie auch am gesellschaftlichen Leben. Wünschbar wäre auch, dass die Schwellenangst, die viele noch vor einem Besuch des Augartens abhält, mit der Zeit doch noch verschwindet. Anlässlich des Festes für die Behinderten, das 1981 in gemeinsamer Anstrengung und reibungsloser Zusammenarbeit von Alt- und Neu-Rheinfeldern organisiert und so erfolgreich war, war dies möglich!

Nun bleibt mir noch zu danken: vorab den Behörden von Rheinfelden, die immer bemüht waren, zur Lösung der Anliegen ihres neuen Quartiers Hand zu bieten, soweit dies möglich war; für ihre Bereitschaft, den neuzugezogenen Bürger in die Gemeindefunktionen einzubeziehen und den Augarten in den ihn betreffenden Fragen mitsprechen zu lassen.

Und ebenso danken möchte ich allen Augarten-Bewohnern, die in irgendeiner Weise, unter Einsatz ihrer Kraft, Zeit und Mittel dazu beigetragen haben, den Augarten zu einem wohnlichen und lebendigen Quartier von Rheinfelden zu machen.